

Die Zukunft der Missionen

Wie sehen die Schweizer Bischöfe und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) die Migrantenseelsorge als Teil der Kirche Schweiz? Die Teilnehmenden einer Tagung in Olten sind sich einig: Die anderssprachigen Gemeinschaften sollen gestärkt und näher an die einheimischen Pfarreien geführt werden.

Rund 60 Personen, darunter Schweizer und Anderssprachige, Pastorale und Laien, besuchten den Anlass am 28. April 2018 in Olten. Dazu eingeladen hatte die Kommission für anderssprachige Gemeinschaften und Pfarreien KAP in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat und den Landeskirchen der Kantone Bern und Solothurn.

Nach einer kurzen Einleitung durch Bischofsvikar Arno Stadelmann führen zwei Gastreferenten in das Thema ein: Marcel Notter ist Generalsekretär der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Aargau und Mitglied der röm.-kath. Zentralkonferenz RKZ, Prof. Dr. Patrick Renz ist Direktor von migratio, der Dienststelle für Migration der Schweizer Bischofskonferenz.

Die Migranten spielen in der katholischen Kirche eine immer grössere Rolle, machen sie doch je nach Kanton 30 bis über 50 Prozent der Katholiken aus. Bisher konnten sie ihre Gottesdienste als Gäste von Schweizer Pfarreien feiern. Künftig sollen sie in einer partnerschaftlichen Gleichberechtigung mitreden können.

Aus diesem Grund haben sich die Schweizerische Bischofskonferenz und die RKZ entschlossen, Lösungen für die Zukunft zu suchen. Die beiden Referenten gaben erste Einblicke in ihre diesbezügliche Arbeit.

Marcel Notter ist Mitglied der Fachgruppe 4 Migration der RKZ. Er gab an der KAP-Tagung Einblicke in die Arbeit zu den Themen

- Zukunft Migrantenseelsorge – Anliegen und Ziele
- Aktuelle Herausforderungen aus der Praxis

Folgende Ziele und Anliegen sieht er:

1. Zukunftsweisendes gesamtschweizerisches pastorales Konzept
2. Verstärkung der Aus- und Weiterbildung für eine interkulturelle Pastoral
3. Dienststelle «migratio» als Kompetenz- und Dienstleistungszentrum
4. Stärkung von Kompetenz und wirkungsvoller Aufgabenerfüllung der Koordinatoren
5. Stärkung von Engagement und Übernahme von Führungsverantwortung durch die Diözesen
6. Stärkung der Migrationspastoral durch bessere Positionierung und Anerkennung
7. Vermehrtes Miteinander
8. Aufbau neuer, beweglicherer Formen der Migrationspastoral ohne Errichtung neuer Missionen
9. Mehr Flexibilität, um auf neue Bedürfnisse reagieren zu können
10. Zuständigkeiten auf kantonaler und lokaler Ebene gemäss Subsidiaritätsprinzip

Obwohl heute vieles gut läuft und vielerorts Freude herrscht, spricht Marcel Notter aus seiner Praxis einige Herausforderungen an:

- Rekrutierung: Weil auch in den Ursprungsländern oft Priestermangel herrscht, steht meist nur ein einziger Kandidat als Missionar zur Verfügung.
- Hin- und Einführung. Die Anforderungen an die Missionare sind hoch: Der Leiter der Mission muss Priester sein (Laientheologen erfahren nicht die gleiche Akzeptanz) und muss die betreffende Sprache und Kultur kennen (ein Inder, der in Rom studiert hat und perfekt italienisch spricht, macht nicht unbedingt Sinn). Dazu muss er bestenfalls Deutsch können oder bereit sein, die vertraglich festgehaltene Auflage von Bistum und Landeskirche zu erfüllen.
- Die Schweiz ist anders... Das duale System ist vielen Migranten unbekannt. Der Umgang mit der schweizerischen kirchlichen Kultur und der tägliche Kontakt mit den Reformierten beeinflussen und verändern die Missionen über die Jahre. Mit der Zeit und den weiteren Generationen, die oft zweisprachig, oder sogar nur noch deutschsprachig sind, verstärkt sich diese Anpassung mehr oder weniger bewusst.

Prof. Dr. Patrick Renz beschreibt die unter der Leitung von Bischof J.M. Lovey stehende Arbeitsgruppe wie folgt:

Migrantenseelsorge auf dem Prüfstand:

- Die Dynamik wird fort dauern. Mehr als ein Drittel der Gläubigen hat einen Migrationshintergrund. Sie prägen das Leben der Kirche wesentlich mit.
- Es gibt über 25 verschiedene Sprachgemeinschaften, von Albanisch bis Vietnamesisch.
- Stärkung und Neuausrichtung der Migrantenseelsorge mit Blick auf die Bedeutung für Kirche und Gesellschaft

Stärkung der Migrantenpastoral:

- Das Thema Migration ist für Gesellschaft und Kirche von grosser Bedeutung.
- Es ist eine neue bischöfliche Kommission "Migration" beschlossen, mit Präsident Bischof Jean-Marie Lovey.
- Zustimmung zum Projekt Gesamtkonzept Migrantenpastoral: gemeinsames Projekt mit RKZ

Sprachbarrieren kann man nur mit Offenheit überwinden.

Über alle Budgets hinweg werden heute ca. 20 Mio Franken für Missionen ausgegeben. Das mag viel Geld sein, ist aber viel weniger, als für Schweizer Pfarreien (die allerdings noch die Infrastrukturen unterhalten müssen) zur Verfügung steht.

Alle sprechen von Integration, verstehen aber oft nicht dasselbe darunter:

- Kirchliche Integration muss unterschieden werden von staatlicher Integration.
- Integration, wenn nicht mit Beziehungsgeschehen verbunden, wird zum Machtspiel.
- Kirchliche Integration wohin?

- Die Gläubigen und in besonderem Masse die Migrantinnen und Migranten «orientieren sich am Markt»: Man geht dahin, wo man sich am wohlsten fühlt.
- Integration ist nicht a priori marktorientiert.
- Kirchliche Integration geschieht lokal, ist kaum planwirtschaftlich steuerbar.

Fehleinschätzungen:

- Migranten gehen nach einer gewissen Zeit zurück.
- Mobilität nimmt wieder ab.
- «Missionsanlässe sind nur soziale Anlässe»
- «Die Migrantenseelsorge kostet uns...»
- Ungleichbehandlung widerspricht der Katholizität.
- Missionen können sich selber finanzieren.

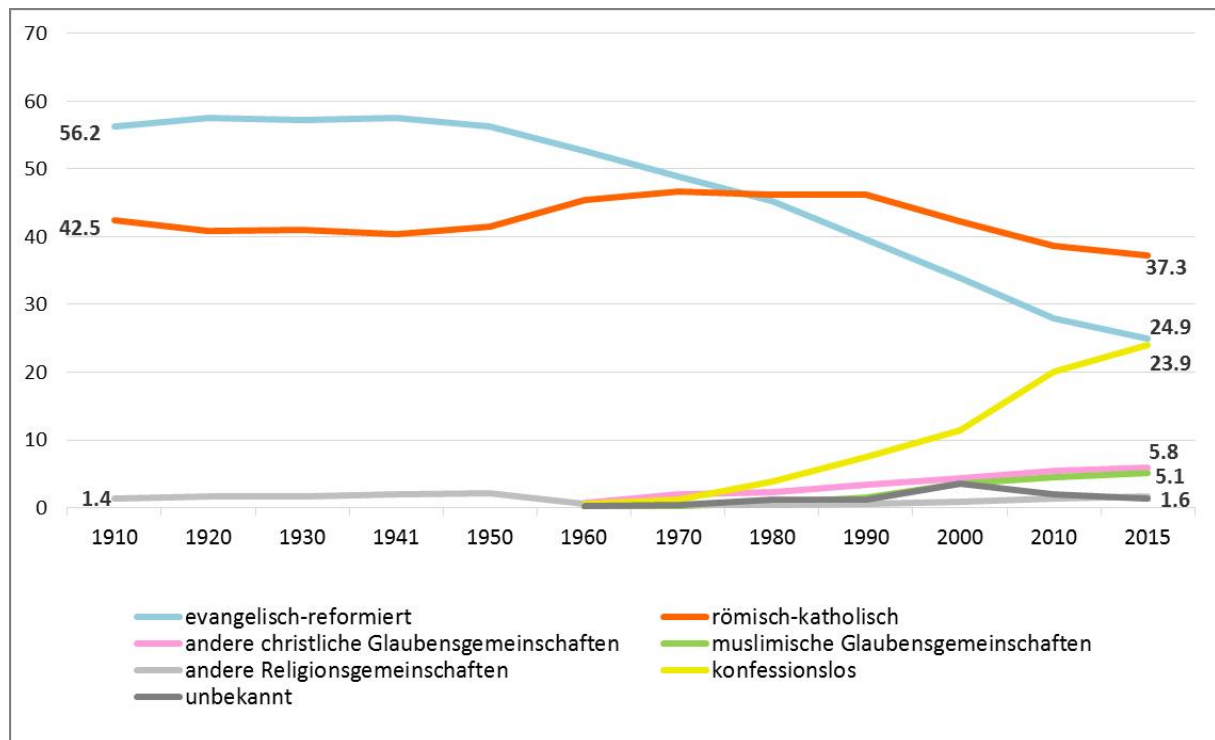
Modelle der anderssprachigen Seelsorge:

- Modell 1: Sehr grosse Gemeinden / Personalpfarreien
- Modell 2: Gleichberechtigte Partner im Pastoralraum
- Modell 3: Kleine Sprachgruppen auf gesamtschweizerischer Ebene
- Modell 4: Ortspfarrei integriert in Mission
- Modell 5: Mission integriert in Ortspfarrei
- Modell 6: Status Quo / Übergangsmodell

Zunehmend wichtige Aspekte:

- Mission als antiquierter Begriff
- Mehr lokal, aber auch mehr regional/national
- Ausländerrechtliche Fragen der Seelsorgenden
- Kanonische Jurisdiktion
- Priestermangel: beginnt auch in den Herkunftsländern der Migranten → Beziehungen zu Bischofskonferenzen, Personalplanung
- Vernetzung / Koordination / Matrixbeziehungen → migratio
- Verursachergerechtere Verwendung der Finanzen

Entwicklung der Schweizer Wohnbevölkerung nach Religionszugehörigkeit (1910-2015)



Nach den beiden Einführungsvorträgen wurden Gruppen zu ca. 10 Personen gebildet, die über die Zukunft der künftigen Zusammenarbeit diskutierten. Sie kamen, ausgehend von obigem Modell 2 (Gleichberechtigte Partner im Pastoralraum), unter anderem zu folgenden Schlüssen:

- Alle Partner sollen gleich lange Spiesse haben
- Die Partner sollen gegenseitig integriert werden (Durchmischung, gemeinsame Anlässe)
- Die anderssprachigen Gemeinschaften sollen auch in den demokratischen Strukturen angemessen vertreten sein.
- Alles braucht Zeit (Nichts übers Knie brechen)!
- Man sollte die Secondos als Chance («Scharnier») nutzen.
- Das Glaubensleben kommt vor den Strukturen. Zuerst kommt die gegenseitige Achtung.
- Die Partner müssen in die andere Kultur eingeführt werden. Dafür braucht es ein besseres Verständnis füreinander.

Am Schluss der Tagung waren die Teilnehmenden zu einem Imbiss eingeladen, bei dem die Diskussion rege weiter geführt wurde. Fazit: Der gute Wille ist da. Jetzt geht es um die schrittweise Umsetzung!